Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 3

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Buchtip

Martin Jänicke: «Der dritte Weg. Die antistalinistische Opposition gegen Ulbricht seit 1953.» Neuer Deutscher Verlag, Köln 1964, 267 Seiten, DM 9.80 (Paperback).

Zu den interessantesten und lesenswertesten Büchern, die in den vergangenen Jahren über die deutsche Sowjetzone erschienen sind, gehört die Untersuchung des jungen Berliner Soziologen Martin Jänicke über die sozialistisch inspirierte antistalinistische Opposition gegen den ostdeutschen Diktator Walter Ulbricht.

Die grundlegende und wichtige Arbeit erscheint eigentlich in einem späten Zeitpunkt, bedenkt man die Tatsache, dass die ersten nicht bürgerlichen oppositionellen Bestrebungen gegen das Ulbricht-Regime bereits vor bald 12 Jahren, unmittelbar nach Stalins Tod im März 1953 und in der Folge während und nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953 in der DDR, sichtbar wurden. Im Westen hat man die Existenz dieser Opposition lange verkannt oder gar ignoriert. Es ist daher das Verdienst Jänickes, eine zeitgeschichtlich-soziologische Analyse vorgelegt zu haben, die «die antistalinistischen bzw. revisionistischen Oppositionsströmungen in der DDR seit Stalins Tod im historischen Längsschnitt wie im soziologischen Querschnitt» untersucht. Die Aktualität dieser Untersuchung erhellt aus dem Fall des Ostberliner Professors Robert Havemann, den die SED-Führung kürzlich als den «Sokrates der DDR» politisch zum Tode verurteilt hat.

In seinem in drei Teile (die Perioden 1953 bis 1955, 1955 bis 1958 und 1958 bis 1963) gegliederten Buch analysiert Jänicke jeweils Politik und Machtlage der Führungsgruppe, innerparteiliche Opposition und Widerstand in der Praxis sowie die Opposition in der Intelligenz. Stärke und Intensität dieser Opposition sind in den drei Perioden unterschiedlich und entsprechen der jeweiligen Machtlage der SED-Führungsgruppe, die durch die typischen Wechselwirkungen kommunistischer Strategie und Taktik, namentlich an der Spitze der sowjetischen Kommunistischen Partei, bestimmt wird.

Den Begriff «der dritte Weg» übernimmt Jänicke bewusst dem östlichen Sprachgebrauch. Er bezeichnet dort die Bemühungen oppositioneller Sozialisten — von der Parteiführung als «Revisionisten» verdammt — um die Verwirklichung eines demokratischen und menschlichen Sozialismus», das heisst um eine Synthese zwischen «sozialistischer Diktatur» und «kapitalistischer Demokratie».

Jänicke versteht es, zwischen den Zeilen zu lesen und die oft versteckt angebrachte und in die Form der «Sklavensprache» (Lenin) gekleidete, aber unmissverständliche Kritik am Regime zu deuten. Denn anders als in der «Sklavensprache» kann sich die Opposition, die ja keineswegs institutionalisiert oder etwa organisiert ist, gar nicht manifestieren.

Ueber die wissenschaftliche Analyse, deren Lektüre faszinierend ist, und über die Fülle des teilweise bisher unbekannten Materials hinaus vermittelt Jänicke in seinem Schlusskapitel, die Position des nüchternen wissenschaftlichen Beobachters verlassend, einige beachtenswerte Hinweise und Anregungen für eine neue, differenzierte deutsche Ostpolitik, mit denen sich nicht nur die verantwortlichen Politiker in Bonn ernsthaft auseinandersetzen sollten. *H.J.P.*

Der Kommentar

Als im Spätherbst des letzten Jahres die Sowjetführung auf den März dieses Jahres die Vorbereitungstagung für eine Konferenz aller kommunistischen Parteien einberief, setzte sie sich selbst eine Bewährungsfrist. Denn vom Zustandekommen und vom Verlauf dieser Tagung könnte sehr wohl der Bestand des gegenwärtigen Regimes abhängen. Nun nähert sich das Datum vom 1. März, an dem die Delegationen der 26 eingeladenen Parteien zusammentreffen sollen. Der Monat Februar ist für den Kreml von entscheidender Bedeutung.

Kann denn die Frage einer vorbereitenden Konferenz zwischen kommunistischen Parteien überhaupt so wichtig sein? Es würde sich um eine belanglose Formalität handeln, wenn es, wie vor 1960, ein eindeutiges Zentrum der Bewegung gäbe, und es würde sich um einen mehr oder weniger ergiebigen Gedankenaustausch handeln, wenn der aufkommende Polyzentrismus schon Wirklichkeit wäre. Nun aber, da machtpolitisch mit Moskau und Peking zwei Zentren Anspruch auf Geltung erheben, handelt es sich um eine Krise. Die Konferenz ist zu einer Zeit angesetzt, da in den Beziehungen zwischen den kommunistischen Staaten und Parteien weder die Möglichkeit des einfachen Machtworts besteht, noch die Voraussetzungen zur Partnerschaft gegeben sind.

Chruschtschew hatte die permanente Konfliktsituation zu einem kritischen Punkt bringen wollen. Gegen den Willen Chinas und seiner ihm gehörigen KP's setzte er ursprünglich die Tagung auf den 25. Dezember an. Im Bewusstsein vielleicht, dass er die Autorität der Sowjetunion retten müsse, bevor sie unter dem Ansturm des chinesischen Rivalen und angesichts der steigenden Lavierungsmöglichkeit untergeordneter Parteien weiter zerbröckle. Mao Tse-tung widersetzte sich dieser Absicht, im Bewusstsein offensichtlich, dass die Zeit für ihn arbeite. Der Sturz Chruschtschews gab einen plausiblen Grund für die Verschiebung der Konferenz ab. Aus der Reaktion der Parteien aber hatte sich schon zuvor ergeben, dass sie ein Fiasko geworden wäre, ziemlich genau das Fiasko, das Peking hämisch schon lange vorausgesagt hatte.

Ist die Situation heute grundsätzlich anders geworden? Die Machtkonstellation zwischen Moskau und Peking ist ungefähr dieselbe, die Fronten sind immer noch oder schon wieder bezogen. Grundsätzlich ist dementsprechend China auch gegen diese neue Vorkonferenz, wenn auch der polemische Ton nicht zu seiner früheren Grobheit gediehen ist.

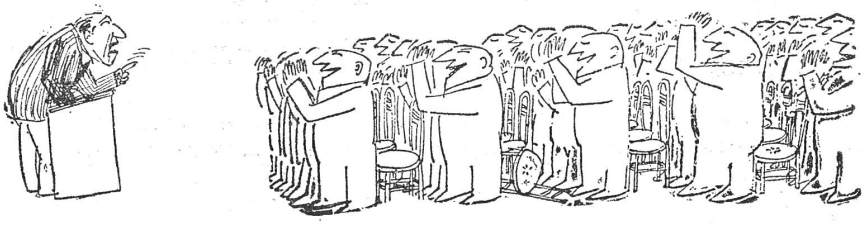
Anderseits haben sich die politischen Verhältnisse in den letzten Monaten entwickelt. In Asien und Afrika machte der Kommunismus stürmische Fortschritte, und zwar unter dem Vorzeichen des von China verkündeten Antiamerikanismus und nicht unter dem Moskauer Vorzeichen der friedlichen Koexistenz, zu der sich Moskau bekennt.

Nun hat die neue Kreml-Führung wahrscheinlich keinerlei Lust, der Vorteile verlustig zu gehen, die ihr vom Modus vivendi mit dem Westen zukommen. Und sie hat keinerlei Lust, unter eigenen Opfern den asiatischen Kommunismus als Rivalen aufzupäppeln. Doch anderseits will sie auch nicht kampflos ganz Asien und Afrika den chinesischen Genossen als Jagdgebiet überlassen. So stehen wir jetzt seit drei Monaten dem Bemühen der Sowjetunion gegenüber, einerseits auf vorteilhafte Weise westbezogen zu bleiben, anderseits dort mit den Wölfen zu heulen, wo diese den Ton angeben. Wir haben auf das erhöhte sowjetische Engagement in den Entwicklungsländern bereits mehrfach hingewiesen. Dort geht es nicht nur um eine verstärkte Anstrengung, sondern wenigstens ansatzweise auch um einen neuen politischen Stil. Um einen chinesischeren Stil, wenn man so will. Das bedeutet vor allem ein faktisches Einverständnis mit der Priorität, welche China der sogenannten «nationalen Befreiungsbewegung» eingeräumt hat. Zur gleichen Zeit, da man in Moskau (nach einigem Zögern) positiv auf den von Johnson angeregten Sowjetbesuch in den USA reagiert, bereitet man sich darauf vor, beim Hinauswurf der Amerikaner aus Südostasien tatkräftiger mitzuhelfen.

Das scheint zunächst ein Triumph für China, das seine afro-asiatische Taktik bei den Russen kopiert sieht. In Wirklichkeit aber geht es weniger um den Schulterschluss als um die Konkurrenz. Kossygins bevorstehender Besuch in Nordvietnam scheint anzuzeigen, dass Moskau ein Einbruch in eine Front gelungen ist, die man als nahezu (nie ganz) abgeriegelt betrachtet hatte.

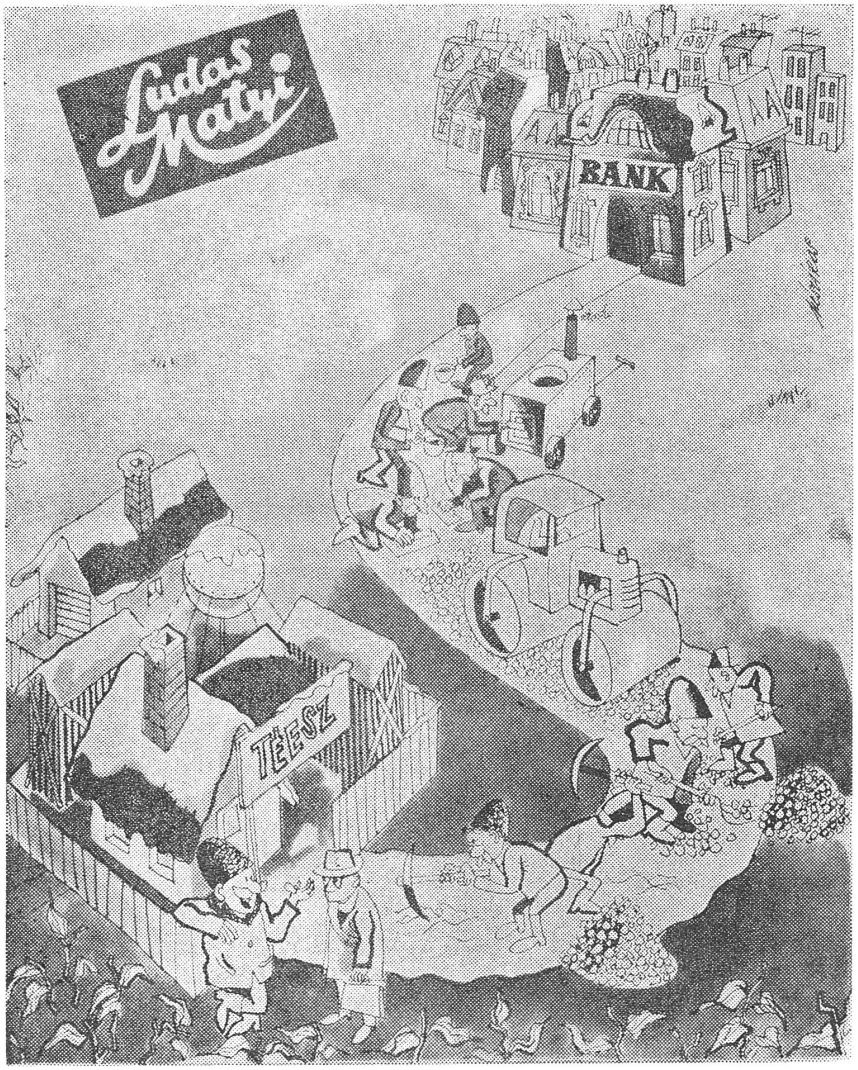
Bei alledem ist es eigentlich überraschend, dass sich das sowjetische «Sowohl-als-Auch» so lange halten konnte. Einer Annäherung zum Westen müsste eigentlich eine Abkehr zu China entsprechen und umgekehrt. Sollte man wenigstens meinen. Aber bis jetzt ist diese Alternative, so plausibel sie sich ausnimmt, kaum in Erscheinung getreten. Jeder Geste auf die eine Seite erfolgte die Gegengeste auf der andern.

Gerade hier könnte die angesagte Vorkonferenz in Moskau eine Entscheidung herbeiführen. Bis dahin ist das Bemühen Moskaus begreiflich, alle Eisen im Feuer zu halten, auf die Gefahr hin, dass keines heiss genug werde, um nach Wunsch geformt zu werden. *C. B.*



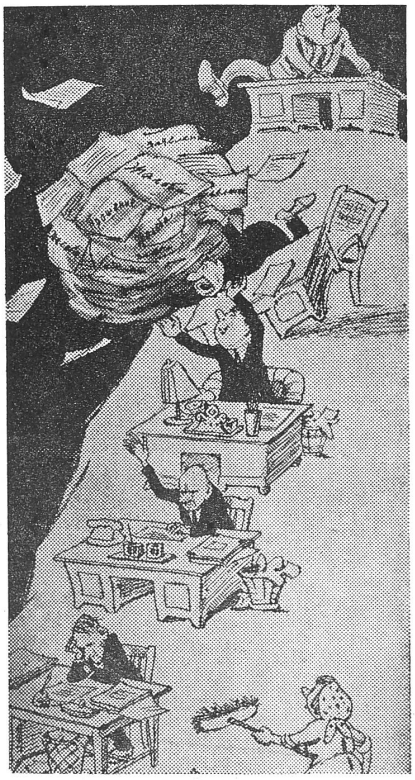
Vorsitzender: «1 mal 1 gibt 1.» Versammlung: «Bravo, der Präsident hat recht.» («Jesch», Belgrad.)

Die Betriebsversammlungen im jugoslawischen System der «Arbeiterautonomie» sollten nicht der Zerredung von Banalitäten dienen, tun es aber manchmal doch.



«Für unsere Kolchose ist das der wichtigste Weg.» («Ludas Matyi», Budapest.)

Die Agrobank soll in kommunistischen Ländern den landwirtschaftlichen Kollektivgütern in erster Linie für Investitionen zur Verfügung stehen. Daneben aber — und hierauf spielt dieser Witz an — versucht man sie soviel wie möglich auch zur Deckung von Betriebsdefiziten herbeizuziehen. Finanzielle Unterstützung erhalten namentlich die «wirtschaftlich schwachen» Kolchosen, und so versuchen manche Produktionsgenossenschaften, in diese Kategorie eingereiht zu werden, statt sich auf rentable Betriebsführung zu konzentrieren.



Instanzenweg. («Krokodil», Moskau.)

«Bahn frei dem technischen Fortschritt», steht auf der Plankarte, die von den Kranen getragen wird, während die Lasten von Hand getragen werden. So kommt es heraus, wenn die Technik zuerst für Propaganda und dann erst für den Aufbau eingesetzt wird. («Kasachstanskaja Prawda», Alma Ata.)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern • Briefadresse: Postfach 1178, 3001 Bern • Telephon: (031) 43 12 12 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Abonnementen- und Inseratenverwaltung: Oswald Schürch • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 20.— (Ausland Fr. 22.—; DM 20.—), Halbjahr Fr. 11.— (Ausland Fr. 12.—; DM 11.—). Einzelnummer Fr./DM —.80 • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 1 • Postcheck 30-24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.